

ER

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND III
RÄZÜNSER BODEN, DOMLESCHG,
HEINZENBERG, OBERHALBSTEIN, OBER-
UND UNTERENGADIN

MIT 548 ABBILDUNGEN UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1940

net, wie erwähnt, ursprünglich eine Loggia, also einen Raum im Oberstock; „cuort“ = „Hof“ ist aber im Engadiner Haus ein unterirdischer Raum, während seine Wortbedeutung darauf hinweist, dass er ehemals ein (wohl überdeckter) Teil des Hofes war. Das Haus scheint also – aus klimatischen Gründen – gleichsam in die Erde hineingesunken zu sein.

Über den Sgraffito-Schmuck s. Bd. I, S. 182ff.

Literatur: Zusammenfassend orientieren über Geschichte und Rechtshistorie des Oberengadins am eingehendsten mit Angabe weiterer Literatur: P. C. V. PLANTA, Die currätischen Herrschaften, Bern 1881, S. 48–55. – A. MEULI, Die Entstehung der autonomen Gemeinden im Oberengadin, Chur 1902. – PETER CONRADIN VON PLANTA, Die Rechtsgeschichte des Oberengadins, Dissert. Zürich, 1931. – A. SCHWARZENBACH, Beiträge zur Geschichte des Oberengadins, Zürich und Leipzig 1931. – Über das Engadiner Haus: C. EGGER, Das Engadiner Haus, 35. Jahrb. des Schweiz. Alpen-Clubs. – J. HUNZIKER, Das Schweizerhaus III, Aarau 1905, S. 6–32, 222–262. – BÜRGERHAUS, Bd. XII, S. XIIIff. – H. BROCKMANN-JEROSCH, Schweizer Bauernhaus, Bern 1933, S. 167–180.

KREIS OBERENGADIN

BEVERS – BEVER

Urgeschichte. Bronzezeit. Hinter dem Scheibenstand im Beverser Tal wurde 1914 eine Bronzesichel in Parabelform gefunden. – Literatur: JB SGU. 1919/20, S. 68, 1922, S. 41. – ASA. 1922, S. 148ff.

Geschichte. Der Flurname „Bever dadein“, auch „Curtins Bever“ – am Eingang des Beverser Tales – sowie die Funde von Gebäuderesten an dieser Stelle deuten darauf hin, dass hier das alte Bevers stand. Urkundlich erscheint der Ort erstmals 1139: „ad Bevero“ (CD. I, S. 160). Auf Beverser Gebiet in „Las Agnas“ („bei den Erlen“) fanden lange Zeit, im Turnur mit Zuoz, die Landsgemeinden des Hochgerichtes statt (BMBL. 1925, S. 341). Selbständige politische Gemeinde seit 1538 (s. oben S. 315).

Kirchlich gehörte Bevers ursprünglich zur Pleif (Grosspfarrei) Samaden. Stiftung einer eigenen Kaplanei mit „ewiger Messe“ am 4. Oktober 1501; völlige Lösung von der Mutterkirche durch Pfrundteilung am 1. März 1527 (GA., Nr. 52 und 69). – Übertritt zur Reformation 1552 (CAMENISCH, S. 458). – Nachtrag Bd. VII. S. 443.

Die Evangelische Kirche

Geschichte und Baugeschichte. Erste Nachricht von der Existenz des – St. Jakob geweihten – Gotteshauses (1370¹). Da die Kirche auch einen Sebastiansaltar hatte, so tritt vorübergehend der Name dieses Heiligen als Nebenpatrozinium auf (1471, GA., Nr. 29). Ein Neubau scheint 1501 stattgefunden zu haben²). Am 14. August 1665 schliesst die Gemeinde einen Kontrakt mit den Maurermeistern GIOV. CASERIN und FRANC. PANCERA aus dem Valle Maggia bei Locarno über die Verbreiterung und Erhöhung der Kirche. Die alten Mauern sollten, soweit sie stehen blieben, durch Pilaster und Widerlager verstärkt, nötigenfalls jedoch ganz neu aufgeführt werden, wenn sie zu schwach sein sollten, das neue Gewölbe zu tragen. Dies scheint man dann vorgezogen zu haben. Für die Gesimse und Ornamente

¹) Urb. d. Domk., S. 104: „dotalicium Sancti Jacobi“, 1450 dann ausdrücklich „St. Jakobskirche in Bevers“ (GA., Nr. 14).

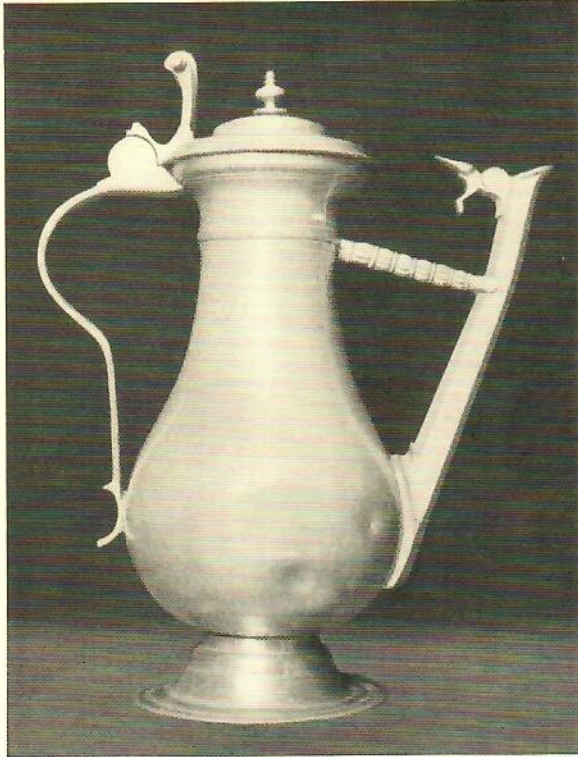
²) Dafür spricht der Wortlaut der Kaplaneistiftung (GA., Nr. 52).



Abb. 306. Bevers. — Die Evangelische Kirche.
Ansicht von Süden.

war die Kirche von Castasegna als Vorbild bezeichnet (GA., Nr. 159^b). Vollendung des Umbaues 1667 (datiert). Am 4. September 1669 wird mit FRANC. PANCERA und seinem Mitarbeiter GIACOMO COMET ein Akkord vereinbart über Niederlegung des alten Turmes und Errichtung eines neuen. Vorbild sollte der neue Turm von Celerina sein; Vollendung 1673. Aus diesen Bauvorhaben stammt der heutige Bestand.

Baubeschreibung. Inneres. Chorloser, nach Westen gerichteter, viereckiger Einheitsraum, überwölbt von einer durch Gurt in zwei Joche geteilten Tonne mit Stichkappen. L. 12,60 m, Br. 7,75 m. Rundumlaufendes Gebälk über glatten Pilastern. An der Ostseite geschweifte *Orgelempore*. Die Belichtung nur in der Gewölbezone, und zwar durch Viereckfenster in den Langseiten und ein Gruppenfenster in der Front. — Äusseres. Die Fassade ist mit Lisenen gegliedert, das Portal flankiert



Stegkanne aus Zinn.



Abendmahlsbecher.

Abb. 307 und 308. Bevers. — Evangelische Kirche.

von Dreiviertelsäulen, über denen ein Gebälk mit Segmentverdachung ruht. Datum 1667. Walmdach mit Schindeln.

Der **Turm** steht an der Nordseite und in einer Flucht mit der Westfront der Kirche. Der Viereckbau ist von Lisenen eingefasst und mit einem kräftigen Gebälk bekrönt. Darüber ein achteckiges Obergeschoss mit zwiebelförmiger Haube und Laterne¹⁾ (vgl. Abb. 306, S. 319).

Ausstattung schmucklos.

Abendmahlsgeräte. Ein *Becher*, Silber, vergoldet, H. 24,5 cm. Pokalform; reich getrieben mit Blattwerk und Engelsköpfen; erstes Viertel 17. Jahrhundert. Beschau Augsburg, Meistermarke Tab. I, 14 (Fragment) (Abb. 308). — *Stegkanne* aus Zinn. H. 36 cm. Meistermarke Tab. I, 31 (Abb. 307).

Drei **Glocken** von GEBR. THEUS in Felsberg 1886²⁾.

Eine **Kapelle St. Maria** in Bevers ist nicht zuverlässig belegt³⁾.

¹⁾ Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dir. G. Bener war der alte Turmknauf aus einer Rüstung hergestellt.

²⁾ Inschriften der früheren Glocken nach Nüscheler Mskr.: 1. o . rex . glorie . xpe . veni . nobis . cum . pace . ave . maria . gracia . plena . anno . domini . m . ccccc . und . xviii . iar . — 2. Ave Maria gracia plena.

³⁾ Die von Nüscheler beigezogene Stelle „isla Sta. Maria“ (1327, GA., Nr. 1) bezieht sich vermutlich auf ein der Marienkirche von Pontresina gehöriges Grundstück.

haben dürfen (GA., Nr. 110). Völliger Übertritt zur Reformation 1561. Verbrennung der wegen ihrer Schönheit besonders gerühmten Bildwerke auf öffentlichem Platz im Januar 1576¹⁾. Eigene evangelische Pfarrer seit 1561.

Literatur: CAMPPELL, Top., S. 121f. — Derselbe, Geschichte von Hohenrätien, übers. von C. v. Mohr, Chur 1851, S. 372f. — HBLs. — CAMENISCH, S. 443f.

Die Evangelische Kirche in Camogask

Geschichte und Baugeschichte. Im Baubestand weist der Turm noch in romanische Zeit (um 1200); 1370 früheste urkundliche Nachricht von der Existenz einer Kirche in Camogask (Urb. d. Domk., S. 105)²⁾. Das Patrozinium St. An-

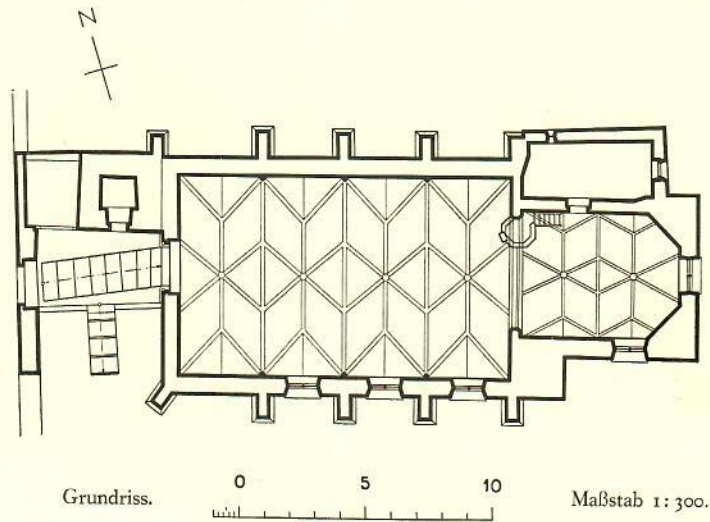


Abb. 336. Camogask. — Die Evangelische Kirche.

dreas 1470 erstmals genannt (GA., Nr. 2). 1505 wird der Neubau der heutigen Kirche vollendet und der alte Turm erhöht. Meister: BERNHARD von Puschlav. Renovation 1789.

Literatur: NÜSCHELER, S. 121. — RAHN in ASA. 1882, S. 279. — Derselbe, Geschichte, S. 544.

Baubeschreibung. Inneres. An das vierjochige Langhaus schliesst sich ostwärts der eingezogene und um ca. 40 cm aus der Schiffsachse gegen Norden hin verschobene *Chor*, der inwendig zwar dreiseitig schliesst, aber ungewöhnlicherweise aussen — was vorgreifend hier bemerkt sei — flach hintermauert ist³⁾. Er trägt ein

¹⁾ Der Bericht Campells (1572) über diesen Vorgang ist so genau, dass die bei Mayer, Bistum II, S. 224, wiedergegebene Nachricht, die Altäre seien ins Livigno gekommen, nicht zutreffen dürfte. Der Altar in Premadio bei Bormio am Eingang zum Livigno, von dem die örtliche Tradition behauptet, er sei aus dem Engadin gekommen, wird also aus einer anderen Engadiner Kirche stammen. Das Figurenprogramm zeigt auch keinen Hinweis auf Camogask.

²⁾ Nach einer sonst unbelegten und nicht mehr nachzuprüfenden Mitteilung des alten Messners sei bis zur Übertünchung vor etwa 40 Jahren die Zahl 1009 auf der Kirche aufgemalt gewesen. Die Angabe ist deshalb besonders unsicher, weil sie auf einer Verwechslung mit der für Ungeübte schwer lesbaren gotischen Zahl 1505 beruhen kann.

³⁾ Möglicherweise stammen die Umfassungsmauern des Chores noch vom romanischen Bau. Dafür spricht auch, dass der Chor, wie aussen deutlich erkennbar ist, anfänglich niedriger war.



Abb. 337. Camogask. — Die Evangelische Kirche.
Ansicht von Südwesten.

Netzgewölbe von zwei Jochen, dessen Figuration eigentlich für einen auch inwendig rechteckigen Raum disponiert ist; die Rippen der rückwärtigen Kappen treffen deshalb nicht auf die Ecken, sondern in stumpfen Winkeln auf die Schrägungen des Schlusses, was willkürlich und konstruktiv unsicher wirkt. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar aus der Wand, enden also nicht, wie sonst üblich, in Stümpfen oder Diensten. Von den beiden durch gedrehte Ringe eingefassten Schlusssteinen ist der eine durch Vierblattrosette, der andere mit dem Monogramm Mariä geziert. Keine Schildbogen. Zwei spitzbogige Fenster mit Masswerken über Mittelpfosten. Der *Chorbogen* ist spitz und an der Nordseite in seinem ganzen Zug, südlich nur oben gefast. Über dem *Schiff* ein Netzgewölbe, dessen einfach gekehlte Rippen an den Langseiten aus Runddiensten, in den Ecken jedoch unmittelbar aus der Wand

wachsen; glatte runde Schlusssteine. In der Südwand drei Spitzbogenfenster mit Masswerken über Mittelpfosten, in der Westwand ein Oculus mit Fischblasen. Am Gewölbe die Bauinschrift: 1505 · per · me · magistrum · Bernardum · de · puschlaf. Gegenüber: „1789 Restauraeda“ (Abb. 339). Näheres über die Werke des Meisters BERNHARD s. Bd. I, S. 97f.

Äusseres. Die Langseiten des Schiffes sind von getreppten, mit Wasserschlaggesimsen abgedeckten Strebepfeilern besetzt, während bei dem flach geschlossenen Chor nur ein Mauerstock am südlichen Zusammenstoss von Schiff und Chor die Verstärkung gegen den Gewölbeschub besorgt. Vermauerte Stichbogenfenster an beiden Chorseiten. Einheitliches Satteldach. Das Portal ist in Haustein gefasst, rechtwinklig eingekantet und im Rundbogen geschlossen. Den Bogen begleitet ein Schach-

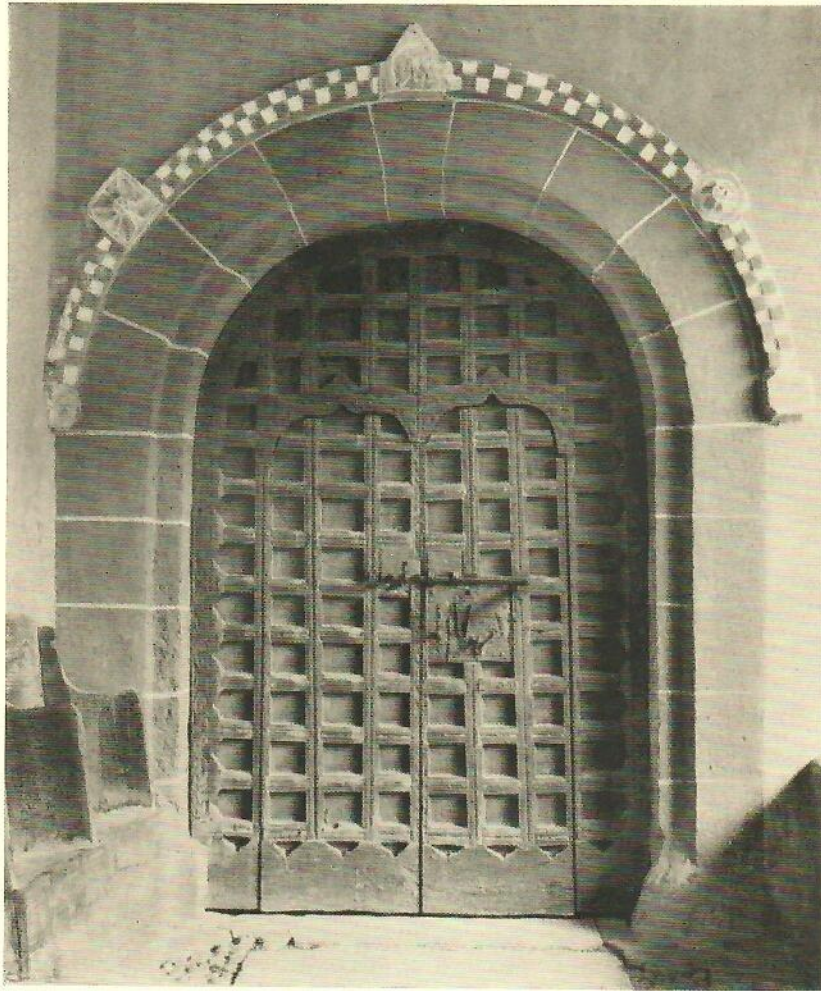


Abb. 338. Camogask. — Evangelische Kirche.
Das Portal. — Text oben.



Abb. 339. Camogask. — Die Evangelische Kirche.
Innenansicht gegen Osten.

brettband, von schlusssteinartigen, facettierten Ziersteinen unterbrochen. Im Scheitel Monogramm Christi in gotischen Minuskeln. Das — offenbar von S. Sebastian in Zuoz (vgl. S. 428) übernommene Schachbrettmotiv darf nicht zur Annahme verleiten, das Portal gehöre noch der romanischen Zeit an. Vielmehr zeigen die Ziersteine, dass es beim Neubau von 1505 entstanden ist. Die Türe selbst aus gleicher Zeit: kassettiert, die kleineren Teilflügel in Kielbogen mit Flachschnitt geschlossen, auch der Rand von flachgeschnitzten Ranken begleitet (Abb. 338). Das Vordach auf der Friedhofsmauer aufgesetzt.

Der **Turm** vor der Westfront, sehr schlank, mit nur ca. 1,10 m unterer Lichtweite. Die zwei oberen — um 1505 auf den alten romanischen Turm aufgesetzten — Geschosse kragen etwa 20 cm aus. Rundbogiger Eingang mit Keilsteinen aus Tuff in der Südwand. In zwei Geschossen des alten Teiles nach jeder Seite einfache Rundbogenfenster, darüber gekuppelte, rundbogige Schallfenster mit Teilsäulen über würfelförmigen Basen, alle ganz oder teilweise vermauert. Im neuen Teil gefaste, rundbogige Schallöffnungen. Wimpergen und Spitzhelm (Abb. 337, S. 345). An der Nordseite des Chores die Sakristei.



Abb. 340. Camogask. — Evangelische Kirche.
Die Kanzel von 1651. — Text unten.

Ausstattung. *Taufstein* aus der Zeit des Neubaus (1505); runder Fuss auf wulstiger Plinthe, Becken paradiesapfelförmig mit achteckigem Rand. — *Kanzel*, polygonaler Korpus, hermanförmige Pilaster. Die von Relieffornamentik mit Adlermotiven umrahmten Füllungen mit Intarsien geziert. Fries mit Applikationen und lateinischem Distichon. Unten Inschrift mit den Namen der Vorsteher sowie der Meister: „artifices Silvester uterque Joannes“, datiert 1651. Gute Arbeit (Abb. 340).

Abendmahlsgefäße (in Ponte verwahrt). Drei *Kelche*. 1. Silber vergoldet, H. 18,5 cm. Runder Fuss mit „Kreuzstich“-Borte. Getriebene Sechspassrosette, steiler Schaft; gedrückter Nodus. Unterteil (bis zum Nodus) um 1400, oberer um 1500 (Abb. 341). — 2. Silber vergoldet, H. 17,2 cm. Runder Fuss mit „Hohlraum“-Borte. Getriebener Sechspass; die Rauten des Nodus mit Rosetten dekoriert. Anfang 16. Jahr-

hundert (Abb. 341). — 3. Silber vergoldet, H. 16 cm. Der Fuss in Form eines achtstrahligen Sterns; zwischen Blätzweigen runde Medaillons mit dem Schmerzensmann, Johannes, Maria, Jacobus major als Brustbilder. Im Fond Reste von lila und grünem Schmelz. Kugeliger Nodus mit Rosetten; um 1540. Italienisch (Abb. 342). — Gravierte Augsburger *Stegkanne* aus Zinn, H. 37,5 cm, datiert 1715. Meistermarke Tab. I, 33 (Abb. 343, S. 349).

Glocken. 1. Dm. 111 cm. Inschrift: 1772 6. 7BER L'OUA HO SDRUT 3 CHESAS 2 MULINS TUOTTAS PUNTS & FAT ORIBELS DANS OASTANS¹⁾ O DIEU DA DISGRATIAS. HAT MICH RAGETH MATHIS GEGOSSEN CANON UND GLOCKENGIESSER BURGER IN CHUR 1781. — 2. Dm. 89 cm. Inschrift: FECIT RAGETH MATHIS 1781. — 3. Dm. 73,5 cm. Inschrift: DUM SONO VERBUM DEI RESONET IN HOC LOCO. - A^o M D C XCI JACOB PIRANUS V · D · M · AEDIL · CONSTAN J · G · ALBERTINO. - PAOLO ANTONI GAFFORI MI FECE (!) IN PUSCHLAVO.

Grabtafeln. Im Boden des Chores Grabplatte mit Wappen Alexis, für Pfarrer Joh. Alexis, † 27. Oktober 1712. — Ohne Wappen, für Pfarrer Joh. Dro (Droschius), † 1737. — Im Schiff sechs heraldische Platten der Familie von Albertini, die Texte meist unleserlich. Kenntlich noch bei Nr. 3 (von Osten her) der Name „Peter Paul v. A.“; bei Nr. 4: Datum „1636“; bei Nr. 6: Inschrift für Johann v. A., † 18. Juli 1761. — Zu seiten des Chorbogens zwei schwarze Marmortafeln, südlich in rotem gekröpftem Marmorrahmen; Inschrift für Jakob Ulrich v. Albertini, † 1697. Darüber das geviertete Albertini-Wappen. Die nördliche Tafel in weissem klassizistischem Marmorrahmen mit Albertini-Wappen für Peter v. A., † 1803. Aussen an der Süd-

¹⁾ Deutsch: „am 6. September 1772 hat das Wasser (aus dem Val Chamuera) drei Häuser, zwei Mühlen und alle Brücken zerstört und schreckliche Verwüstungsschäden angerichtet.“



Abb. 344.
Camogask.
Grabtafel
aussen am Schiff.
Text S. 351.

Evangelische
Kirche.
Allianzwappen
Albertini-
Lazzarone.



Abb. 345. Ponte. — Die Evangelische Kirche.
Ansicht von Südwesten.

wand des Schiffes weisse Marmortafel mit Allianzwapen Albertini und Lazzarone, für Johannes Albertini, Ehegatte der Barbara Lazzarone, † 23. August 1668.

Die Evangelische Kirche in Ponte

Baugeschichte. Laut Inschrift erbaut 1680 (vgl. S. 352)¹⁾.

Baubeschreibung. Inneres. Nach Nord(westen) gerichtete barocke Anlage. Der *Chor* dreiseitig geschlossen und in den Ecken gegen das Schiff hin zugeschrägt, überwölbt von einer dem Polygon angepassten Tonne. Das *Schiff* umschreibt ein langgestrecktes Achteck und trägt ein Muldengewölbe mit Stichkappen. Stuckmedaillons mit Akanthusranken gefüllt. Wandgliederung von glatten Pilastern mit ionisierenden Kapitellen (nur im Schiff). Darüber ein in Schiff und Chor auf gleicher Höhe durchlaufendes Gebälk, dessen Fries mit Akanthusranken und Engels-

¹⁾ Die Angabe Nüschelers von einer Kirchweih an Mariä Geburt (also vorreformatorischer Entstehung) beruht offenbar auf einer Verwechslung mit der Kirchweihfeier von Camogask am zweiten September-sonntag (vgl. HBLs. II, S. 480).

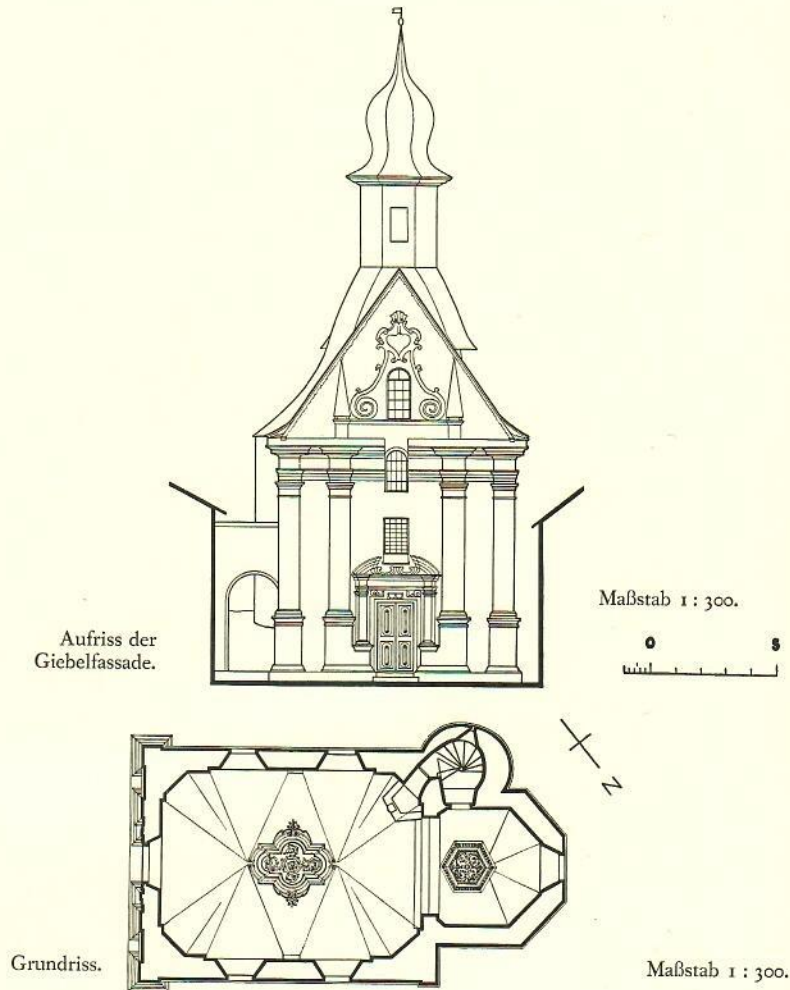


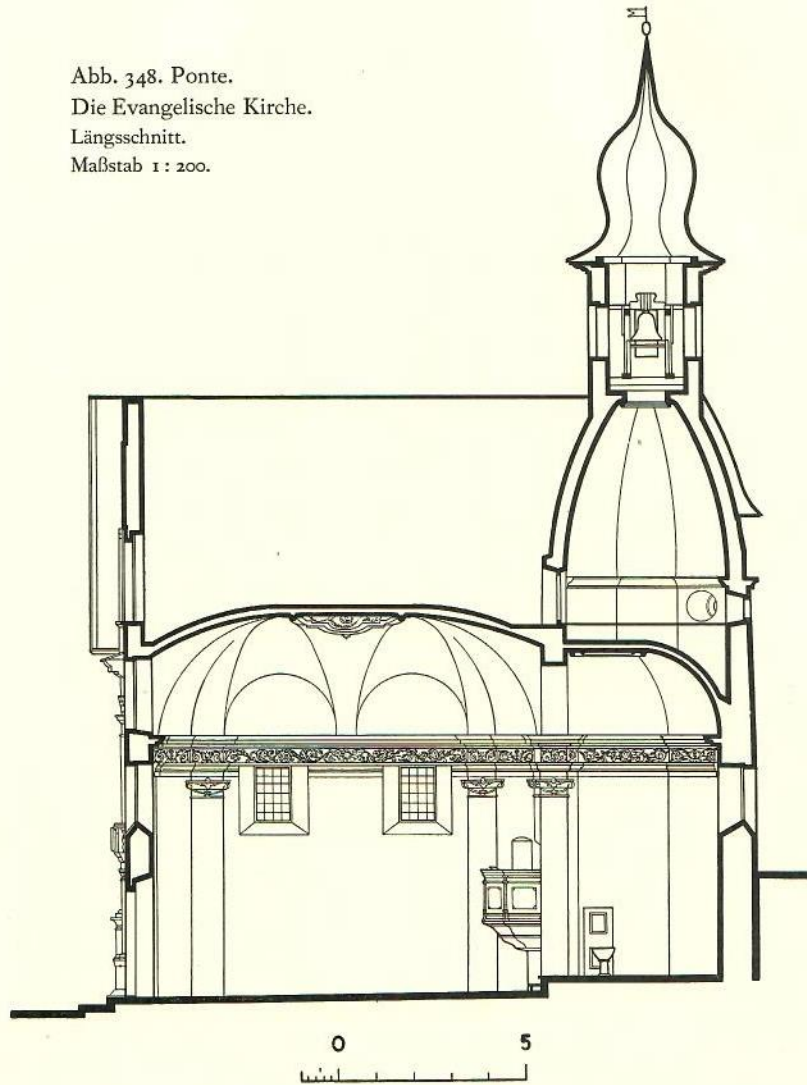
Abb. 346 und 347. Ponte. — Die Evangelische Kirche.

köpfen aus Stuck dekoriert ist. Im Schild der Eingangswand sitzt ein Stichbogenfenster, im übrigen aber erfolgt die Belichtung nur unterhalb des Gebälkes durch Viereckfenster. Die ganze Raumdisposition zeigt einen Längsbau mit leisen Anklängen an den Zentralgedanken durch die Zuschragungen von Schiff und Chor, die Breite des Langhauses und dessen, die Tonne meidende, Gewölbeform. *Bauinschrift* an der Innenseite des Chorbogens: „A^o 1680 fabbricheda / A^o 1799 dazzipeda (beschädigt)¹⁾, 1801 restaureda.“

Äusseres. Die Fassade ist, verglichen mit den andern evangelischen Kirchen unseres Gebietes, reich gegliedert durch kräftige, toskanische Pilaster in „grosser Ordnung“; Portal mit Segmentverdachung über Pilastern. Das Fenster im Giebel-

¹⁾ Am 13. März 1799 bei den Kämpfen zwischen den Österreichern unter Laudon und den Franzosen unter Lecourbe.

Abb. 348. Ponte.
Die Evangelische Kirche.
Längsschnitt.
Maßstab 1 : 200.



feld umrahmt von Voluten und Pyramiden. Besonders malerisch modelliert ist die Nordpartie. Hier erhebt sich über dem Chor eine schlanke (im Innern nicht sichtbare), gemauerte, achteckige Kuppel mit geschindelten Klebdächern abgedeckt, über denen das Türmchen sitzt. An den Chor schliesst sich in weicher Rundung die zylindrische Schale der Wendelstiege, die aus dem Schiff zur Kuppel führt (Abb. 345, S. 351 und 347, S. 352). Ein eingefriedeter Hofraum fügt die Kirche mit den Nachbarhäusern zu einer gut abgewogenen Baugruppe zusammen.

Ausstattung. Schmuckloser *Taufstein*. — Gemauerte, im Grundriss trapezförmige *Kanzel*, auf wulstig profilierten Konsolen aus der Wand kragend.

Glocke. Dm. 88,7 cm. Inschrift: JACHIAN . JAC . ALBERTIN . AVOCAT . ET . CUVICH . JAN . JAN . DROASCH . AVOCAT . JAN . SALVESTER . P . RUFET . CUVIC(H) . - G . G . Q . S . N . C . F . (Meisterinitialen) ANNO 1708.



Abb. 331. Celerina. — Evangelische Pfarrkirche.
Der Taufstein. — Aufriss und Grundriss Abb. 330. — Text S. 337.

auf Kragsteinen¹⁾. Fassadenmalerei mit den Wappen der III Bünde (um 1710); unter der Tünche ältere Sgraffiti. Im Erkerzimmer ein Täfer, datiert 1660, Büfett mit kannelierten Pilastern. — Typen des ins Engadinische übersetzten Klassizismus: **Haus Steinrisser** (1827), **Haus Lorsa** (1829), **Haus Frizzoni** (um 1845), letztere beide in Cresta. Näheres s. **BÜRGERHAUS**, Bd. XII, S. XXVII, XLVIII, Taf. 4.

Wappensteine. Am Haus Nr. 19 Wappen Salis, „I. S.“. — Am Haus Nr. 26 Wappen Salis, „Johanes Gaudens a Salis“. Um 1660.

Im Engadiner Museum zu St. Moritz: Von einem ursprünglichen Salischen Haus, abgerissen 1892, ein **Dreieck-Erker**, ähnlich wie am Haus Secchi; Zimmertüre und Wappenstein Salis, Inschrift „Memento mori“. — **Möbel.** Eintüriger, aus Celerina stammender *spätgotischer Schrank* (Inv. Nr. 950) aus Arvenholz; Eckleisten und Fries mit Flachschnitt; um 1500. — *Bettstelle* (Inv. Nr. 1400) mit reicher barocker Flachschnitzerei.

* * *

Über die Burgstelle **Castlatsch** östlich von Punt Muragl — mit spärlichen Fundamentresten — siehe **BURGENBUCH**, S. 293.

MADULAIN

Urgeschichte. Bronzezeit. Im Kies des Bahndammes wurde 1929 ein Bronzedolch, wohl die Klinge eines Palstabes (Schaftkeltens), gefunden, der vermutlich mit dem Schotter aus einer Grube bei Samaden gekommen war. JB SGU. 1933, S. 64.

Geschichte. Der Name, der in seiner frühesten Urkundenform „Madulene“ heisst (CD. I, S. 160), ist nach R. v. Planta von „metallenum“ abzuleiten und weist

¹⁾ Auf dem Bild im Bürgerhaus Bd. XII, Taf. 4, Nr. 3, rechts im Vordergrund.

demnach auf frühen Bergbau¹). Aus der Gesamtgemeinde Oberengadin löste sich die Ortschaft 1543.

Kirchlich ursprünglich bei Zuoz, 1520 als Kaplanei genannt (Reg. clericorum); 1530 schon im Besitz eines eigenen Friedhofs (GA., Nr. 16), seit 1534 selbständige Pfarrei (GA. Zuoz, Nr. 92).

Die Evangelische Kirche

Geschichte und Baugeschichte. 1370 erste Nachricht von der Existenz eines Gotteshauses in Madulain (Urb. d. Domk., S. 106). 1441 wie auch 1454 ist bei der Erwähnung der Kirche St. Bartholomäus²) bemerkt, dass sie unterhalb Madulain gelegen sei (GA., Nr. 1)³). Die heutige Kirche liegt mitten im Dorf, jedoch hat sich

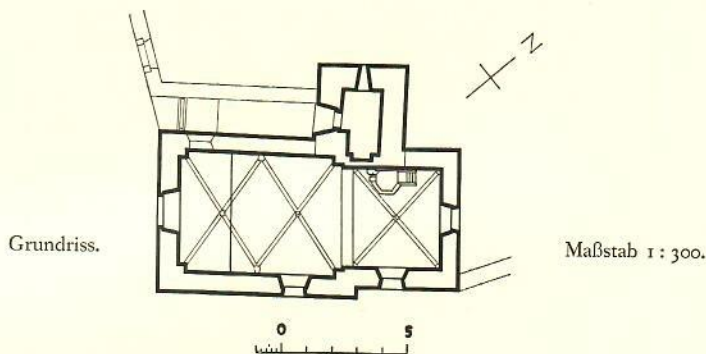


Abb. 332. Madulain. — Die Evangelische Kirche.

etwa 800 m talabwärts an der alten Strasse der Flurname „San Batrumieu“ (St. Bartholomäus) erhalten. Da noch in neuerer Zeit hier Fundamentspuren festgestellt wurden, darf man dort den alten Standort der Kirche annehmen. Um 1510 Errichtung der gegenwärtigen Kirche im Dorf⁴). Um 1745 Erhöhung des Turmes. Renoviert 1923 (Inschrift).

Baubeschreibung. Inneres. Geostete (NO) spätgotische Anlage, bestehend aus Schiff und quadratischem, eingezogenem Chor, der sich in einem ungefasten, erst in Kämpferhöhe aus der Wand wachsenden Spitzbogen öffnet. Im *Chor* ein Kreuzgewölbe, dessen einfach gekahlte Rippen in Stümpfen mit profilierten oder schraubenförmigen Enden auslaufen. Auf dem Schlussstein eine Tartsche. Über dem *Schiff* liegen zwei Kreuzrippengewölbe, die durch einen gekahlten, spitzbogigen Gurt in Rippenstärke getrennt sind und auf abgeschrägten Vorlagen ruhen. Die Schlusssteine mit Schild und vierblättriger Rose geschmückt. Es sind die gleichen Ziermotive wie in der Kirche von Zuoz (1507), deren Meister wohl auch dieser Bau zuzuschreiben ist. Fenster mit geschweiften Leibungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eingang mit glattem Gewände und geradem Sturz. — Äusseres ohne Wandgliederung. Steiles Satteldach.

¹) „Basler Nachrichten“ 1927, Nr. 59.

²) Nebenpatrozinium war St. Florinus: „1518 ecclesie sanctorum Bartholomei et Florini in Madulen.“ Bisch. Fiskalbuch, S. 1075 (BA.).

³) A. Schwarzenbach (S. 87) bezieht diese Urkunden irrtümlich auf St. Andreas in Camogask.

⁴) 1514 spricht nun auch eine Urkunde von der Kirche „in Madulin“ (GA., Ponte, Nr. 27).



Abb. 333. Madulain. — Die Evangelische Kirche.
Ansicht von Norden.

Der **Turm** nördlich am Zusammenstoß von Schiff und Chor. Gekuppelte, rechtwinklig eingekantete, rundbogige Schallfenster mit Teilsäulen ohne Kapitelle. Den geschweiften Kämpfern wurden — offenbar im 17. Jahrhundert — Fratzen aus Stuck appliziert. Achteckiges, im 18. Jahrhundert aufgesetztes Obergeschoss mit zwiebel-förmigem Helm. Eingang rundbogig mit Tuffgewände in der Westwand. Eine ähnliche Türe zum Chor vermauert.

Ausstattung. *Kanzel:* Polygonkorporus mit Füllungen und Zahnschnittfries. Inschrift: DN. NICOLAUS · F · DANZIUS · V. D. M. ANNO 1666. Spruch. — *Pfarrerstuhl* mit spärlichem Flachschnittdekor. Inschrift: JOH. JAC. SCHUCANUS 1651. — Schmucklose *Empore*.

Abendmahlsgeräte. Ein *Becher*, H. 21,2 cm, Silber, die geschweifte Kupa in einer mit Bandwerk getriebenen Fassung. Am Lippenrand gravierte Ranken in Treibarbeit. Inschrift: ZU GEDAECHTNUS UND DANCKHBARKEIT FLEISIGER DIENST UND REDLICHKEIT DER JOSEPH DANTZ HERRN HEINRICH PESCHON DER JAREN ETLICH HAT GETHON THUT ER DIS CISCHIER (Geschirr) MIT FREUD VEREHREN ZU SEINEN HOCHZEITLICHEN EHREN GOT BITEND DAS ER MIT SEINER SPAUS (Braut) IHN IM FRID DER JAREN VIL MÖG HAUSEN AMEN 1623. Wappenschild mit Hausmarke. Beschau Chur, Tab. I, 1. Meistermarke Tab. I, 9 (Abb. 334, S. 342). — Prismatische Schraubkanne aus Zinn. Gravierter Tulpendekor. Keine Zeichen.

Glocken. 1. Dm. 94 cm. Inschrift: ICH RUFFEN EUCH ZUM HAUS DES HERREN DAS WORT GOTTES AN ZU HÖREN / JOHANES SCHMID V̇ GRUENECK BURGER IN CUR GOSS MICH DER GEMEINDT MADOLEIN 1745 DEN 3. 7BER (September). — 2. Dm. 73,5 cm. LOBET DES HERREN NAMEN EWIGLICH ANNO 1745 DEN 3. 7BER; Giesser wie Nr. 1.

Grabtafeln im Chorboden: 1. Wappen und Inschrift für Pfarrer „Nicolo Friedr. Danzius“ (Danz), † 21. Februar 1709. — 2. Inschrift für Pfarrer „Bartholomäus Mutius“, † 29. Mai 1718.

Im Schweizerischen Landes-Museum zu Zürich (Nr. K Z 10745/46) zwei „**Dreiviertels-Harnische**“ des Augsburger Plattners ANTON PFEFFENHAUSER mit dazugehöriger Urkunde über die Harnischpflicht vom 9. Juni 1589. Erste Eigentümer der Rüstungen: Janet und Anton Romedi in Madulain. Bis 1860/70 aufbewahrt im Kirchturm; dann restauriert durch Waffenschmied SECCHI in Scanfs. Seit 1933 im Landesmuseum. Vgl. JB. des Schweizer Landesmuseums 1933, S. 35–43.

Wohn- und Wehrbauten

Haus Romedi, erbaut um 1790. Hauseingang und Scheunenzufahrt getrennt. Klassizistisches Gitter. Das massige Haus ist gut zusammengestimmt mit der Gartenumfriedung und ihrer geschweiften Pforte. Geräumige Keller. In der Stube polierter *Nussbaumschrank*, signiert: „Conradinus Collanis fecit 1792.“ Näheres s. BÜRGERHAUS, S. XLIX, Taf. 22. Im „**Palazzo Josti**“ ein *Nussbaum-Wandschrank* mit Josti-Wappen und Initialen „D. I.“¹⁾. Signiert „18 Petrus Rodolensis fecit 31“ (PETER RÖDEL). — Von den Möbeln im **Haus Dr. Romedi** zu erwähnen ist eine *Truhe*

¹⁾ Wohl Daniel Josty 1777–1845, Gründer einer Brauerei in Berlin. Nach ihm die dortige Jostystrasse benannt. Vgl. E. Lechner, Die period. Auswanderung, Samaden 1912, S. 108f.



Abb. 334.
Madulain.
Abendmahls-
becher.

Evangelische
Pfarrkirche.
Text auf
S. 341.